

abzustumpfen. Wer sich das nicht wollte gefallen lassen, wer das Unglück hatte, seinen Kunsttrieb nicht unterdrücken zu können, der mußte mit oder ohne Geld auswandern nach jenem Eldorado, Paris, das unersättlich jede Kraft gebrauchen kann, sofern es nur eine Kraft ist, oder nach London. Und gewöhnlich lohnte sich die Auswanderung. Man fand Beschäftigung, und was mehr werth war als das, man fand für den innersten unwiderstehlichen Erfindungstrieb tagtäglich immer neue nützliche Nahrung und Anregung, Wettkampf und eine Erleichterung zur Anschaffung und Benutzung der Bildungsmittel, welche die heimischen Zustände schwarz und schwärzer erscheinen ließ. Vielen erging es dann wie den Gefährten des Odysseus bei den Lotophagen. Wer von dem Lotos gegessen hatte, der vergaß sein Vaterland! Darf man sie darob tadeln? Seitdem aber selbst in Paris der Deutsche sich wieder als Deutscher fühlen kann, ist bei Vielen der Wunsch rege geworden: könnten wir doch wieder zurückkehren! So bestrafte die unerbittliche Consequenz dieses Gesetzes Diejenigen, die es wagten, sich auszubilden, mit Verarmung, mit geistigem Ruin oder mit Auswanderung. Von den 100,000 Deutschen, die in Paris leben, sind über 60,000 Handwerker, und was für geschickte, geschätzte Handwerker! Ueberall erkennt man die deutsche Hand. Und wenn ich vorhin behauptete, daß nur die Franzosen mit ihrem vollen Kunstvermögen arbeiteten, so habe ich zu wenig gesagt, sie nehmen noch dazu einen großen, den besten Theil unserer ausgebildeten Kraft, sowie den anderer Völker, Italiener, Spanier, Schweizer etc. Dies alles gibt zusammengeschießt die französische Industrie, deren wirkliche Leistungsfähigkeit nicht $\frac{1}{4}$ von dem beträgt, was sie scheint, $\frac{1}{4}$ gehört anderen Nationen an.

Werden diese Verhältnisse sich ändern, wenn es dem Handelsministerium gelingt, den Kunstschatz des deutschen Volkes, diesen Nibelungenhort, durch Unterricht zu heben?

Das Uebel wird viel schlimmer werden. Die besser ausgebildeten jungen Leute werden deshalb nicht umsonst arbeiten, die Fabrikanten deshalb nicht das theurer bezahlen wollen, was sie billiger durch Nachformen haben können. Wanderte man früher mit schwerem Herzen aus, so thut man es jetzt mit leichtem, denn bei den schnellen und billigen Verkehrsmitteln kann man bald wieder heimkehren. Durch den Umschwung, den das Kunstgefühl in ganz Europa erlitten, sind künstlerische Kräfte doppelt geschätzt und gesucht, und schließlich — braucht man gar nicht einmal auszuwandern. Durch die literarische Convention mit Frankreich, welche den deutschen Künstlern dort die Rechte eines Franzosen, den Franzosen bei uns die Rechte eines Deutschen beilegt, ist ein wunderliches Verhältniß eingetreten. Den angestrebten wahren Nutzen und Austausch hätte dieser Vertrag, wenn die Gesetzgebung beider Länder eine gleiche wäre. Jetzt aber genießen die französischen Werke bei uns sehr wenig Rechte, die unsrigen bei ihnen recht viele, noch dazu, da die Eintragungsfomalitäten von hier aus mit wenig Umständen können betrieben werden. Dadurch haben wir uns fremder Hilfe beraubt, können aber selbst dieselbe den Franzosen bringen. Dies geschieht auch schon jetzt.

Bei zunehmender Ausbildung der Handwerker wird also beides wachsen, die Modellausführung und die Auswanderung. Der heimischen Industrie fallen die Abschnitzel zu. Der reiche deutsche Mann besetzt seinen Tisch mit den besten Speisen, ladet fremde Gäste ein, setzt sich aber nicht mit zu Tisch, sondern begnügt sich mit den Brosamen, die ihm zugeworfen werden. Das schon jetzt so schwer lastende Uebergewicht des Auslandes wird also mit unseren eigenen Kräften mehr und mehr verstärkt werden, und man will Soldaten drillen, um sie der fremden, mit uns im Kriege begriffenen Armee zuzuführen. Nichts Besseres kann man zur Stärkung Frankreichs ersinnen, als unsere Schulen verbessern und dabei unsere jetzige Gesetzgebung aufrecht zu erhalten.

Dagegen wird man die Genugthuung haben, einen neuen Exportartikel in Schwung gebracht zu haben: den Export von Mo-

dellen und kunstgewerblich ausgebildeten Handwerkern. Denkt man dabei nicht unwillkürlich an die Erklärung der Schildburger, warum bei ihnen die Weisheit fehle?

Die Betheiligung wirklich bedeutender Künstler wird aber nicht erreicht werden. Diese werden sich immer nur nebensächlich mit der Industrie beschäftigen können. Trotzdem ist ihre Betheiligung immer von durchschlagendster Wirkung gewesen. Man denke nur z. B. an Mino da Fiesole, Raphael, Michelangelo, Dürer, Holbein, Schlüter u. s. w. Möglich ist dies nur in Zeiten, in denen man die Kunst als untheilbares Ganzes betrachtet. So lange das Gesetz die künstliche Scheidewand aufrecht erhält, wird man darauf verzichten müssen. Ohne Aenderung der Gesetzgebung ist also von keinem Kunstauschwung zu unserm Nutzen die Rede.

Was wird nun aber geschehen, wenn den Wünschen der Künstler Rechnung getragen ist? Welche Bedenken hat man denn erhoben?

Da ist zuerst gesagt worden, das Interesse der Gesamtheit leide darunter. Nichts ist unrichtiger als dies! Das Experiment, das man seit 1837 gemacht, hat für die Gesamtheit folgendes Resultat gehabt: Schmälerung des Absatzes, Abhängigkeit von der ausländischen Production, und Zwang, den eigenen Bedarf im Ausland zu decken und zwar in den Ländern, in welchen sogar Musterrecht besteht; Geringschätzung des eigenen Talents.

Nicht schärfer kann das eigene Land verurtheilen, als, indem es sich abwendet von den heimischen Erzeugnissen, nicht schärfer das Ausland, als indem es eigene wohl kauft, deutsche aber nicht. Will aber das Publicum trotzdem deutsche Arbeiten haben, dann wird es durch dies Gesetz allgemein beeinträchtigt. Es muß in jedem Falle die ganzen Modellkosten bezahlen, die viel höher bei uns sind als in anderen Ländern, da es weniger Concurrenz gibt. In Frankreich, England etc. zahlt es dagegen die Modellkosten dividirt durch die Anzahl der Exemplare, die der Fabrikant abzusetzen gedenkt. Jeder, der sich in solchen Fällen befunden, wird davon viel zu erzählen haben. Oder soll man auf den Fabrikanten Rücksicht nehmen? Für Diejenigen, die nur von Nachdruck leben, wird es materielle Nachtheile haben.

Will man das etwa bedauern? Hat man etwa Lust, das Privilegium Denjenigen, die nicht erfinden können oder wollen, also den Unfähigen und Lässigen, gegenüber Denjenigen, die es wollen und können, also den Fähigen und Fleißigen, aufrecht zu erhalten? Oder findet man es etwa in der Ordnung, daß jeder Mensch sein Brot kaufen muß, diesen Fabrikanten es aber von den Künstlern umsonst soll gebaden werden? Wir wollen sie nicht tadeln, sie machen sich die Folgen eines schlechten Gesetzes zu Nutzen, aber sie werden sich entschließen müssen, die Hilfe, die sie bereitwillig der Wissenschaft zahlen, von der Kunst nicht umsonst zu verlangen.

Die einsichtigen Gewerbetreibenden dagegen sind ganz damit einverstanden! Wie gern möchten sie künstlerische Kräfte verwenden, wenn sie nicht immer das Damoklesschwert der Nachbildner über sich schweben sähen. Wollen sie durchaus eigenes Neues bringen, so müssen sie sehr behutsam verfahren. Ganz heimlich wird gearbeitet, Niemand darf es wissen. Plötzlich tritt man dann mit einer Masse von Exemplaren auf den Markt, um wenigstens den ersten Reiz der Neuheit für sich auszunutzen. Man muß auf einen starken, einmaligen Absatz speculiren, und dadurch sind die besten Werke ausgeschlossen, die sich erst allmählich verkaufen lassen. Wozu soll das Alles? In anderen Ländern gibt es einer Firma Ruf und Absatz, wenn man weiß, welcher tüchtige Künstler für sie arbeitet, der Künstler läßt es sich nicht nehmen, seinen Namen neben den des Fabrikanten auf den Gegenstand zu setzen. Das gibt Wettkampf, das gibt Leben! Wenn man erst allgemein weiß, daß der Nachbildner bestraft wird, so fällt es schließlich Keinem mehr ein, nachzubilden. Jeder sucht selber zu erfinden, und das gibt die richtige Ausbildung.

Es sind ferner Bedenken laut geworden, ob nicht ein Still-